

Homilie zu Apg 1, 1-11  
Christi Himmelfahrt  
28.5.1987 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

"Ihnen hat er nach seinem Leiden durch viele Beweise gezeigt, daß er lebt. Vierzig Tage hindurch ist er ihnen erschienen und hat über das Reich Gottes gesprochen. Und er hielt Mahl mit ihnen."

Leben in der Schrift, im Alten Testament sowohl wie im Neuen, ist nicht das, was wir so meinen, wenn wir sprechen von Anorganischem: Wasser, Luft, Mineralien, und dann von organischem Leben. Leben nach der Sprache der Bibel ist unendlich anderes. Leben hat ein Mensch aus Trauen. Um es konkret an einem Beispiel zu erhellen: Ein kleines Neugeborenes, so gesehen, hat noch nicht das Leben. Es muß erst noch Trauen erlernen dürfen im Umgang mit denen, die dies Neugeborene annehmen, zu eigen annehmen. An jenem erst entscheidet sich die Fülle dessen, woraus ein Mensch lebt. Leben ist ein unverbrüchlicher Zusammenhalt derer, die sonst verloren wären, mit jemandem, der nicht verlorengelassen läßt. In diesem Trauensschritt erst wird der Mensch ein wahrer Mensch. "Der wahre Mensch hat **L e b e n a u s T r a u e n**", ein Satz der Heiligen Schrift. Wir müssen bis in die Fingerspitzen es spüren, daß es das gibt unter uns: aus Trauen das Leben.

Und nun hätten wir zu verstehen, was es heißt, wenn die Zeugen sagen, daß er lebe. Er, der herausgeworfen ward aus ihrer Mitte in den Tod, er, der nun also in diesem schrecklichen Vorgang getraut hat auf den, der ihn hielt, seinen Gott und Vater, ist aus diesem Zusammenhalt heraus erstanden vom Tode und lebt. Und nun haben wir von etwas zu sprechen, worüber wir keinerlei Beweise haben. Und in der Not an Beweisen bleibt uns nichts übrig als nur grad die Zeugen anzuschauen, abzuhorchen, abzuklopfen, diese Jünger Jesu, diese Frauen und Männer, denen er sich gezeigt hat, daß sie erfahren durften: Er lebt! Dies sei uns heute das Erste. Wer das nicht geringschätzt, diese Nachricht, diese Botschaft, dies Evangelium, der muß seine fünf Sinne, sein Herz nach den Zeugen hin öffnen, sie abfragen, sie abhorchen, sie abklopfen. Sie können nicht mehr reden, sie haben ihre Botschaft gesprochen. Nun, es ist uns beschrieben, wie sie danach und daraus nun selbst lebten. Was heißt das dann? Als der Tod nach ihnen griff in Vorformen von fürchterlichen Leiden, da verendeten sie nicht in Sorge und Angst, verschlungen vom Tod, sondern dies Zeugnis erbrachten sie: Das, was angst macht, Angst-Macht, was da Sorge bereitet, dem entgegen, dem zum Trotz blieben sie zusammen, gehörten sie zusammen, erlaubten sie IHM, ihre Mitte zu sein. Sollen wir das Zeugnis wegwerfen? Sollen wir es als aufregend fassen wollen? Wenn wir letzteres tun, dann geraten wir, auch wir, Männer und Frauen, ins Leben! Denn dies wird der Ausweis sein unseres Glaubens, daß wir trauen der Botschaft, trauen ihnen, trauen IHM, und von dort her

erfahren, daß wir stärker sind als unsere Sorgen, daß wir stärker sind als unsere Ängste. Das ist die Stelle im Leben, in unserem. Dort soll sich noch erweisen, daß wir das Leben haben aus Trauen, das unverwüstliche.

Es heißt dann, sie hätten erfahren, daß er lebt, daß er erstanden ist. Daß wir doch dies Wort neu schöpfen lernen! Der ist erstanden, dem es gegeben ist, im Kreis von Menschen aufzustehen und die Hauptrolle zu spielen, das heißt, den anderen, die verloren sind, ein Halt zu sein. Es ist in diesem Wort nicht mitgenannt, selbstverständlich nicht genannt, was mit den Gebeinen, dem Leichnam geschah: das leere Grab. Man mag Worte finden, das zu beschreiben, was dort zu sehen war und nicht zu sehen war. Aber daß er erstanden ist, weiß man aus dem leeren Grab nicht! Hören wir es doch endlich einmal: Daß er erstanden ist, das wissen wir nur, wenn er sich uns als der erwiesen hat, der lebt, an den wir uns halten können, von dem her wir Zuversicht gewinnen, eine Hoffnung gewinnen, eine Stärke gewinnen, eine Kraft gewinnen, das Leben haben.

So haben wir zwei Quellen: die eine, das Zeugnis der Jünger, die andere unsere eigenste Erfahrung, die geistliche Erfahrung, die er denen zuteil werden läßt, die an ihn glauben.

Er lebt. Er ist erstanden. Das nächste heißt: Er hielt Mahl. Er hielt Mahl mit ihnen. Alle Evangelisten versäumen nicht, das zu sagen. Es erscheint uns verrückt: Was soll er denn essen, er hat es doch nicht nötig!? Kein Evangelist unterschlägt dies, er habe Mahl gehalten mit ihnen. Daß wir dies doch sehen: Eine Gemeinschaft, die unverbrüchlich ist, eine Gemeinschaft der Menschen, vollendet sich im Mahl dieser Gemeinschaft. Und nun gewinnt das Essen und Trinken, das Mahlhalten also, einen Rang, eine Qualität, eine Kraft, eine Sonder-Art: Wir essen und trinken in solchem Essen und Trinken das Leben. Dann geht es doch nicht mehr um Brot oder Wein oder irgendeine Speise, die den irdischen Leib nährt. Da geht's um unendlich mehr: Wir essen und trinken die Gemeinschaft des Herrn, wir essen und trinken das Leben. Wir essen und trinken unsern Tod mit all dem, was ich angedeutet habe, was das dann im Leben bedeutet.

Dann heißt es: Während er Mahl hielt, hat er ihnen gesprochen vom Reiche Gottes. Wir könnten uns einmal sozusagen als wie zur Freude die Frage stellen, jedes einzelne: Was ist das wohl gewesen, wenn er vom Reich Gottes geredet hat? Sag es uns! Ein jeder trete vor und sage es uns, daß wir von jedem hören, auf seine Weise hören, was das wohl war: Er hat zu ihnen gesprochen vom Reiche Gottes. Was denn? Da mag es sein, möchte sein, daß wir einen Augenblick lang verlegen sind: Wovon hat er geredet, wenn wir vom Reich Gottes reden? Sag mir's! Darf ich's probieren für uns alle. Also fest steht: Da kreiste alles um diese ekelhafte Not der Menschen, die wir in Worte zu fassen versuchen

wie Leiden und Sterben und T o d , und davor haben wir A n g s t - Schatten der Angst, lange vorausgeworfen schon. Also das spielt sicher eine Rolle, wenn die Rede ist vom Reich Gottes.

Das nächste: Er hat gesprochen davon, d a ß e s G o t t g i b t , den, der uns miteinander versöhnlich macht, eins macht, einig, der nicht zuläßt, daß Angst, Not, Sorge, Leiden und Sterben, Tod uns kaputtmachen. Davon hat er ganz sicher gesprochen. Und feststeht, er hat gesagt, daß es den gab, der so von Gott wissend, auf Gott vertrauend, Mensch ward, ausgeliefert dem Leiden, der Not, der Angst, der Sorge, dem Sterben, dem Tod, und der darin nicht verzweifelte, nicht zugrundeging, der wissend um Gott, trauend auf Gott, stärker war als der Tod, der uns so hoffnungslos macht. Davon hat er gewißlich sprechen müssen, wenn er vom Reich Gottes sprach, der Herrschaft Gottes.

Und nun etwas Feines: Und davon hat er sprechen müssen, daß der Adam, dieser Eine, er selbst, daß er diese Leiden nicht nur als kreatürliche Leiden litt, hatte, verstand. Es waren d i e L e i d e n d e s e n , der nicht an sich dachte, sondern d e r a n d e r n d a c h t e . Der da, wie sie waren, sie angenommen hat, angenommen hat, angenommen hat, wie sie anfielen, sich mit ihnen beladen hat, der sie trug, der in ihnen eine W e n d e e r m ö g l i c h t e a u s V e r z w e i f l u n g z u r H o f f n u n g , der sie in den Glauben lockte, der ins Trauen sie rief, ins Leben sie rief, das sie nun hatten an ihm, an ihm und an keinem sonst. Und er wußte es, er hat es aus Gott. So ging er in den Tod, weil er der war, der sich, sein Leben einsetzte bis zum Tode. Der Tod als Tod ist schier uninteressant. Die Vollbringung der Bereitung des Lebens, die Verhinderung der Verzweiflung, die Bewahrung der Hoffnung inmitten dem Geschehen, das ist's, worum es geht in Jesu Tod, in seiner Auferstehung, und darin nun das Leben zu schaffen, Leben haben. Davon muß er gesprochen haben. Das ist die Herrschaft Gottes, das ist die hereingebrochene, angebrochene, sichtlich wordene, fühlbar wordene, spürbar wordene Herrschaft Gottes inmitten der Herrschaften dieser Welt, die uns so schrecken.

Und dann sprach er davon, und das wird nun ausdrücklich gesagt: In alledem geht's darum, d e n G e i s t z u b e k o m m e n , den Geist Gottes, den Geist Jesu, den Geist des Erstandenen, den Geist dessen, der gelitten hat, gestorben ist und der es bestanden hat, den Geist der Hoffnung, wie es dort stand, den Geist der Zuversicht, den Geist sodann der Freiheit, den Geist des Friedens. Zum Frieden kommen - ich bin zum Frieden gekommen. Den Geist dürfen sie empfangen, sollen sie empfangen.

Und das Letzte: so gerüstet, Z e u g e s e i n bis an den Rand der Erde wieder, allüberall hin, wo Menschen sind, die das kennen: diese ekelhafte Not, das Leiden, das Sterben, die Angst, die Sorge, den Tod. Der Tod ist nicht wirklich letzte Macht. Seine Herrschaft ist gebrochen. Die Gottesherrschaft ist angebrochen in

den Herzen derer unter uns, die zum Glauben kamen. Ihnen sagt er: Dafür seid ihr mir die Zeugen.

Dann noch die nächste Ankündigung: Und wenn's euch ankommen möchte wieder mit Zweifeln, mit Traurigkeiten, mit Leiden von Erfolglosigkeit, mit Niedergeschlagenheit - wir kennen das ja alles - wenn es euch wieder ankommen möchte, dann wißt ihr: Ich bin bei euch bis ans Ende der Tage. Habet ihr erst die Kunde empfangen von den Zeugen, dann empfanget doch eure eigenen Leidenserfahrungen aus Gottes Hand, die kann euch niemand nehmen, inmitten von Leid, Not, Sorge, Trauer, allem Schweren, das niederdrückt. Trauet auf mich, trauet auf Gott, vermittelt durch euch und einander, und ihr werdet's wissen, daß es wahr ist: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.